

I. Einleitung: Darstellungen des Bulgarischen in Vergangenheit und Gegenwart

Sieht man von Erwähnungen der Bulgaren in Johann Thurnmanns 1775 erschienenen „Geschichte der Albaner und Vlachen“, ferner in Johann Gottfried Herders „Ideen zur Geschichte der Menschheit“ aus dem Jahre 1792 und anderen Autoren dieser Epoche ab, so war einer der ersten, die in Europa das Bulgarische als eigenständige Sprache wahrnahmen, der führende deutsche Gelehrte August Ludwig Schlözer (1735–1809): Er reihte das Bulgarische bereits 1771 in die „Slawischen Dialekte“ ein. In seiner „Allgemeinen Nordischen Geschichte“ wies Schlözer auf die Notwendigkeit eines Wörterbuches und einer Grammatik des Bulgarischen hin:

„Mehrere Schriftsteller versichern, daß Bulgarische sey ein eigener, obgleich sehr grober, slawischer Dialect, aber keiner hat uns Proben davon gegeben, weder eine Bulgarische Grammatik, noch ein Bulgarisches Lexicon, ist mir bekannt. Beydes müßte gleichwohl für die Geschichte sehr wichtig werden. Vielleicht hat die Sprache der heutigen Bulgaren noch Wörter in sich, die uns auf die Spur brächten, was die alten nicht-slawischen Bulgaren für ein Volk gewesen.“¹

Doch selbst der tschechische Sprachwissenschaftler Josef Dobrovský (1753–1829), durch seine bahnbrechenden sprachwissenschaftlichen Schriften bekannt geworden, konnte als Begründer der Slawischen Philologie wegen damals fehlender Sprachdaten mit dem Bulgarischen nur wenig anfangen.² Mit seinen „Institutiones linguae slavicae dialecti veteris“ gelang ihm im Jahre 1822 jedoch eine erste wissenschaftliche Darstellung des Kirchenslawischen. Erste Belege eines bulgarischen Dialektes, nämlich von Razlog in Südwestbulgarien, welche die Eigenständigkeit des Bulgarischen gegenüber dem Serbischen bezeugten, wurden von dem Serben Vuk Karadžić (1787–1861) in einem Nachtrag zu den St. Petersburger Wörterbüchern 1822 angefügt. Erst 1852 erschien die „Grammatik der

1 Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker. Erster Teil. Neu herausgegeben mit einer Einleitung von Harald Haarmann. Hamburg 1976, S. 274.

2 R. Pražák: Dobrovský und Schlözer. In: Zeitschrift für Slawistik 30, 1985, S. 580–601, hier S. 600, wo erwähnt wird, dass Schlözer mit seiner Anerkennung des Bulgarischen als einer eigenständigen slawischen Sprache den Weg für einen neuen wissenschaftlichen Zweig – die wissenschaftliche Bulgaristik – eröffnet habe.

bulgarischen Sprache“ der Brüder Anton (ca. 1823–ca. 1866) und Dragan (1828–1911) Kiriak Cankov als eine erste zuverlässige Beschreibung des Bulgarischen, obwohl auch damals noch elementare Daten fehlten, strukturelle und funktionale Kriterien noch nicht vorhanden waren.³ Von 1890 an, besonders aber nach 1900 begannen jedoch bulgarische Sprachwissenschaftler mit einer ganzen Reihe von Beschreibungen, wobei es nun vor allem um die Kodifizierung der bulgarischen Standardsprache ging, was entsprechende Daten aus den miteinander konkurrierenden ost- und westbulgarischen Dialekten erforderlich machte,⁴ hinzu kamen Probleme mit der Abgrenzung bulgarischer und serbischer Dialekte.⁵ In Deutschland kam es 1843 zur Schaffung eines Lektorates für slawische Sprachen und Literaturen an der Universität Leipzig, doch erst 1870 wurde dort ein Lehrstuhl für slawische Sprachen und Literaturen begründet, der 1871 mit August Leskien besetzt wurde, der sich um die Erforschung und Darstellung des Altbulgarischen hoch verdient gemacht hat.⁶ In Leipzig lehrte auch Robert Scholwin (1850–1929) unter anderem als Lektor für Altbulgarisch, während das Neubulgarische von Gustav Weigand (1860–1930) und dem bulgarischen Sprachwissenschaftler Alexander Dorič (1887–1960) vertreten wurde. Gustav Weigand gründete im Jahre 1905 auch ein „Institut für Bulgarische Sprache“ in Verbindung mit dem 1893

3 Karl Gutschmidt: Die Entstehung und frühe Geschichte der Slawischen Philologie. In: History of the Language Science/Geschichte der Sprachwissenschaft/Histoire de sciences de langue. Berlin-New York 2001, S. 1297–1298.

4 Nach Tom Priestly: Dialectology in the Slavic countries. An Overview from its Beginnings to the Early Twentieth Century. In: History of the Language Science/Geschichte der Sprachwissenschaft/Histoire de sciences de langues. Berlin-New York 2001, S. 1565: Bulgarian.

5 Vgl. hierzu Stefan Mladenov: Kām vāprosa za ezika i nacionalnata prinadležnost na Novo Selo (Vidinsko). In: Sbornik za Narodni Umotvorenija, Nauka i Kniznina 18, 1901, S. 471–507.

6 Das „Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache“, das 1872 erstmals in Weimar erschien, hat bis 1990 immer wieder Neuauflagen erlebt. Hinzu kam auch eine von August Leskien in Heidelberg 1909 veröffentlichte „Grammatik der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache“, die 1981 in Sofia als unveränderter Nachdruck anlässlich des I. Internationalen Bulgaristikkongresses mit einem bulgarischen Vorwort von H. Walter erneut veröffentlicht wurde. Vgl. hierzu auch E. Kieckers: Die Sprachstämme der Erde mit einer Anzahl grammatischer Skizzen, Heidelberg 1931, wo es unter „Das Baltisch-Slavische“ auf Seite 15 zur Geschichte der bulgarischen Sprache heißt: „Für die historische Sprachforschung ist das Altbulgarische oder Altkirchenslavische am wichtigsten, dessen Denkmäler etwa vom Ende des 9. bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts reichen. Das Mittelbulgarische erstreckt sich bis zum 14. Jahrhundert, ihm schließt sich das Neubulgarische an.“

von ihm geschaffenen „Institut für Rumänische Sprache“. Altbulgarisch wurde auch an der Universität Greifswald von Ernst Zupitza (1875–1917), Bulgarisch an der Universität Berlin von Dmitrij V. Gawryiskyj gelehrt,⁷ in der Schweiz hielt an der Universität Zürich Friedrich Haag (1846–1914) Vorlesungen zum Altbulgarischen.

Im Jahre 1995 gab es etwa 8,7 Millionen Bewohner in Bulgarien, von denen ungefähr 85 Prozent, also etwa 7,72 Millionen Bulgarisch sprachen. Für das Jahr 2016 wurde die Zahl der Bewohner Bulgariens mit nurmehr 7.163.784 Einwohnern angegeben. Die makedonische Minderheit in Bulgarien machte mit etwa 200.000 Bewohnern 2,5 Prozent aus, wobei Makedonisch aus bulgarischer Sicht nicht als eine eigene Sprache, sondern als bulgarischer Dialekt gesehen wird. Nach Erhebungen des Jahres 1970 gab es in Griechenland etwa 20.000, in Rumänien etwa 13.000 bulgarisch Sprechende, in der Ukraine im Jahre 2001 etwa 205.000, in Moldawien im Jahre 2005 etwa 40.000, 1991 in Serbien etwa 25.300 und in der Türkei etwa 30.000 bulgarisch Sprechende. 1965 erfolgte eine Erhebung zu den Minderheitensprachen Bulgariens, wobei die Türken an erster Stelle mit etwa neun Prozent der Gesamtbevölkerung Bulgariens genannt wurden. Andere Minderheiten sind die Romas, Gagauzen, Tataren und Albaner. 1990 wurde die Zahl der Tataren mit 6000 angegeben, etwa 12.000 Gagauzen leben entlang der bulgarischen Schwarzmeerküste, sie sprechen eine dem Türkischen nah verwandte Sprache.⁸

Aus historischer Sicht sind hier auch die ehemaligen Siebenbürger-Bulgaren zu nennen, die im 15. bis 18. Jahrhundert in großer Zahl als Flüchtlinge nach Siebenbürgen gelangten und dort eine regionale Variante des Bulgarischen sprachen. Hierbei handelte es sich um ein altertümliches Bulgarisch, das bis ins 19. Jahrhundert hinein lebendig war. Lieder

7 Vgl. hierzu H. Pohrt: Zur Geschichte des bulgarischen Lektorats an der Universität Berlin (1916–1939). In: Festschrift für Hans-Bernd Harder zum 60. Geburtstag. München 1995, S. 331–337. D. V. Gawryiski hatte im Jahre 1910 in Heidelberg unter anderem eine „Bulgarische Konversations-Grammatik für den Schul- und Selbstunterricht“ nach der „Methode Gaspey-Otto-Sauer“ veröffentlicht und damit wesentlich zur Verbreitung von Bulgarischkenntnissen in Deutschland beigetragen. Auf ihn gehen auch anderssprachige Lehrbücher des Bulgarischen zurück.

8 Nach Colin Baker, Sylvia Prys Jones. *Encyclopedia of Bilingualism and Bilingual Education*. o. O 1998, S. 413: Bulgaria (Languages in Contact in the World).

eines siebenbürgisch-bulgarischen Gesangbuches wurden noch Ende des 19. Jahrhunderts dort gesungen.⁹

Das Bulgarische als südslawische Sprache gehört bekanntlich zur Familie der indoeuropäischen slawischen Sprachen neben dem Russischen, Ukrainischen und Weißrussischen als den ostslawischen Sprachen, dem Polnischen, Kaschubischen, Tschechischen, Slowakischen und den beiden Vertretungen des Sorbischen, Ober- und Niedersorbisch, als den westslawischen Sprachen. Die dem Bulgarischen aus genealogischer Sicht am nächsten stehenden südslawischen Sprachen sind das als eigenständige Sprache zu Recht immer wieder in Zweifel gezogene Makedonische, die „Nachfolgesprachen“ des „Serbokroatischen“ oder „Kroatoserbischen“, das Serbische, Kroatische, Bosnische und Montenegrinische sowie das im Norden Südosteuropas gesprochene Slowenische. Die südslawischen Sprachen stehen sich heute noch so nahe, dass man seit den Einlassungen des kroatischen Slawisten Vatroslav Jagić (1838–1923) sogar von einem „südslawischen Dialektkontinuum“ sprach. Eine weitere Einteilung der südslawischen Sprachen nach geographischen Gesichtspunkten führt zu einer westlichen Gruppe mit dem Slowenischen und den zum früheren Serbokroatischen gehörenden südslawischen Sprachen, zu einer östlichen Gruppe mit dem Bulgarischen und seinen makedonischen Dialekten. Dass sich das heutige Bulgarische als eine südslawische Sprache vom Alt- zum Neubulgarischen über das Mittelbulgarische in vielfachen Kontakten zu anderen Sprachen entwickelt hat, soll im Folgenden ausführlicher dargestellt werden. Die Epoche des Altbulgarischen wird für die Zeit des 9. bis 11. Jahrhunderts, die des Mittelbulgarischen vom 12. bis zum 14. Jahrhundert und die Zeit des Neubulgarischen seit dem 15. Jahrhundert angesetzt.

Das Bulgarische darf aber nicht nur als eine südslawische Sprache aus genealogischer Sicht betrachtet werden, vielmehr besteht auch eine sehr enge Beziehung zu anderen, nichtslawischen Nachbarsprachen, nämlich dem Albanischen, Rumänischen und Neugriechischen, die zusammen mit dem Bulgarischen und seinen makedonischen Dialekten den sogenannten „Balkansprachbund“ bilden. Es ergibt sich daher eine Beschreibung des Bulgarischen nicht nur aus der Sicht der slawischen Sprachen,

9 Vgl. hierzu F. Miklosich: Die Sprache der Bulgaren in Siebenbürgen. Erschienen in den Denkschriften der Kaiserlichen Akademie VII, Wien 1856; später ebenfalls zur Sprache der Bulgaren in Siebenbürgen L. Miletič: Sedmigradskite Bălgari. In: Sbornik za Narodni Umotvorenija XIII, Sofija 1896, S. 153–256. Hierzu auch H. W. Schaller: Einige Besonderheiten der Sprache der Siebenbürger Bulgaren. In: In honorem Georghe Mihailă. București 2010, S. 288–297.

sondern auch aus typologischer Sicht der Gesamtheit der Balkansprachen. Das Bulgarische war in seiner Geschichte einer ganzen Reihe unterschiedlicher Kultureinflüsse und damit auch sprachlichen Einwirkungen ausgesetzt gewesen, die es heute nicht nur im phonetischen und morphosyntaktischen, sondern vor allem auch im lexikalischen Bereich als eine der interessantesten Sprachen Ost- und Südosteuropas erscheinen lassen. In der Geschichte der bulgarischen Sprache werden nach Slawisierung und Christianisierung mehrere Entwicklungsabschnitte unterschieden, wobei neben dem griechischen und balkanromanischen, auch ein türkisch-osmanischer Einfluss einen größeren lexikalischen Bestand an Lehnwörtern im Bulgarischen hinterlassen hat, der zum Teil aber in neuerer Zeit durch echt bulgarische Wörter ersetzt wurde. Türkische Elemente sind vor allem noch in der Volkssprache zu finden.

Bulgarisch wird von fast neun Millionen Menschen gesprochen, sie machen die Mehrheit der Bevölkerung der Republik Bulgarien aus. Bulgarisch sprechende Minderheiten finden sich vor allem in Serbien, Rumänien, in der Moldau und in der südlichen Ukraine. In Bulgarien wird das Bulgarische als einzige Amtssprache gesprochen, in den anderen angeführten Verbreitungsgebieten außerhalb Bulgariens findet Bulgarisch als eine Minderheitensprache Anwendung.

Die Besonderheiten des heutigen Bulgarischen als slawischer Sprache und als Balkansprache und schließlich auch als europäischer Sprache sind nur schwer verständlich, wenn man sich nicht die wichtigsten historischen Ereignisse vor Augen hält, beginnend mit der Oberhoheit der Türken über Bulgarien im Jahre 1391, der Unterwerfung Ostbulgariens im Jahre 1388 sowie der Eroberung der beiden damals wichtigsten bulgarischen Zentren Tarnovo und Vidin in den Jahren 1393 und 1396. Die Schlacht von Varna im Jahre 1444 und die Einnahme Konstantinopels durch die Osmanen im Jahre 1453 waren der Beginn einer bis ins 19. Jahrhundert andauernden Herrschaft der Osmanen. Bulgarien unter osmanischer Herrschaft, von Sofia aus bis 1836 regiert, bedeutete die Einteilung in fünf Verwaltungsbezirke, Sandschaks, die Ansiedlung kleinasiatischer Kolonisten, die Nivellierung der einheimischen Führungsschicht, ferner eine hohe Besteuerung der Bevölkerung, die darüber hinaus auch zum Glaubenswechsel angehalten wurde, zum Teil sogar gewaltsam islamisiert wurde, während der orthodoxe Klerus gräzisiert wurde und Griechisch die Liturgiesprache der orthodoxen Kirche in Bulgarien wurde. Im Jahre 1762 verfasste Otec Paisij seine bekannte „Slawisch-bulgarische Geschichte/Istorija slavjano-bolgarskaja“ und bald darauf wurde mit dem Russisch-Türkischen Krieg 1768 bis 1774 die Phase der Befreiungskämp-

fe der Balkanvölker eingeleitet, so 1804 bis 1817 der Freiheitskampf der Serben, 1821 bis 1829 der Freiheitskampf der Griechen. Innerosmanische Reformen führten schließlich auch zum Bestreben um die Wiederherstellung einer nationalen Kirche in Bulgarien in den Jahren zwischen 1835 bis 1850. Von der Walachei und von Russland aus bereiteten bulgarische Emigranten die nationale Befreiungsbewegung der Bulgaren vor, die 1878 endlich zur staatlichen Selbständigkeit Bulgariens führte. Während der Türkenherrschaft war die Masse der bulgarischen Bevölkerung analphabetisch geblieben, sie beherrschte nur die eigene Mundart, zum Teil aber auch Türkisch und Griechisch. Im Zuge der bulgarischen „Wiedergeburt“ Anfang des 19. Jahrhunderts, der Epoche des „Vъзраждане/ Възраждане“, setzte sich die Volkssprache als die Grundlage einer neuen Standardsprache durch, wobei der abstrakte Wortschatz zum größten Teil aus dem Russischen entlehnt wurde. Die Basis des bulgarischen Wortschatzes blieb jedoch kirchenslawisch. Heute noch haben manche Lexeme der bulgarischen Standardsprache eine russische oder kirchenslawische Form. Erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kann man von einer bulgarischen Standardsprache sprechen und zwar auch als Folge der Modernisierung der bulgarischen Landesteile, die ihren Ausdruck in wissenschaftlichen Werken, in der Publizistik, schließlich aber auch in der Gründung eines unabhängigen Staates fand. Zu erwähnen ist hier vor allem die Leistung bulgarischer Schriftsteller, so des Lyrikers Petko R. Slavejkov, Vasil Drumev, Ljuben Karavelov, Christo Botev und Ivan Vazov. Lagen die Anfänge der bulgarischen Wiedergeburt im geographischen Gebiet von Makedonien, so spielten die Ostbulgaren eine führende Rolle bei der Herausbildung der Standardsprache, weswegen diese heute auch noch viele ostbulgarische Merkmale aufweist.

„Unter allen slawischen Sprachen erweist sich die bulgarische nach Morphologie und Syntax als die interessanteste. – Auf Kosten der Kasusformen des Substantivs erstarken die des Zeitworts, so daß ein ganzes System nach Bestimmtheit und Unbestimmtheit dieser Formen entstand“,

schreibt der führende bulgarische Sprachwissenschaftler Stefan Mladenov (1880–1963) in einer 1928 erschienenen Abhandlung über das Bulgarische als einer indogermanischen Sprache.¹⁰ Heute wird man verständlicherweise eher vom Bulgarischen als einer indoeuropäischen Spra-

10 Stefan Mladenov: Die Bulgaren im Kreise der Indogermanen. In: Almanach za carstvo Bălgarja/Almanach für das Königreich Bulgarien. Leipzig und Sofia 1928, S. 74ff.

che sprechen. In seinem Beitrag, der anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Königreichs Bulgarien erschienen war, führte Mladenov auch aus, dass die Bulgaren zu der großen Familie der slawischen Völker gehören, ihre Sprache sowie die der übrigen Slawen gemeinsam mit den alten und neuen Sprachen der Inder, Iranier, Armenier, Balten, Germanen, Kelten, Romanen (Lateiner), Albaner und Griechen die Gruppe der indoeuropäischen und indogermanischen Sprachen bzw. Mundarten ausmachen ... Demnach gehören die Bulgaren aufgrund ihrer Sprache zum Kreise der Indogermanen. Wie Stefan Mladenov weiter ausführte, sind sie innerhalb dieser ein gleichberechtigtes Glied, und stehen nicht nur neben den kleinen Völkern wie Schweden und Norwegern aus dem germanischen Zweig, den Litauern aus dem baltischen, den Iren aus dem keltischen, den Griechen, Albanern, Armeniern und anderen, sondern stehen neben den großen Völkern, wie den Russen, Deutschen, Franzosen, Engländern, Italienern, Spaniern, Indern, Iranern und anderen.¹¹

Das Bulgarische als südslawische Sprache gehört damit zur Gruppe der indoeuropäischen Sprachen, wobei es sich zunächst nur um eine genealogische Zuordnung handelt. Die dem Bulgarischen am nächsten stehenden slawischen Schriftsprachen sind bekanntlich das Serbische, Kroatische, Bosnische und Montenegrinische als die Nachfolgesprachen des „Serbokroatischen“ sowie das während des Zweiten Weltkrieges zur eigenen Sprache erklärte „Makedonische“. Der deutsch-irische Sprachforscher Ernst Lewy (1881–1966) hatte 1942 in einem Vortrag in der „Royal Irish Academy“ in Dublin zum Bau der europäischen Sprachen¹² ausgeführt, dass zum „balkanischen Gebiet“ außer dem Albanischen, Rumänischen, Griechischen (und Zigeunerischen), das Bulgarische und Serbische mehr oder weniger gehören. Für das Bulgarische führte Lewy an, dass es den postponierten Artikel, ein Zweikasussystem, pronominale Aufnahme des Objektes, Anschluss der Nebensätze durch „und“, Beseitigung des alten Infinitivs und Futurums aufweise, womit diese grammatischen Kategorien nicht verschwunden sind, sondern durch andere syntaktische Konstruktionen ersetzt wurden. Das Serbische habe, wie Lewy weiter ausführte, lediglich das „balkanische Futurum“ angenommen und zwar

11 Ders., S. 74–76. Vgl. hierzu auch die Darstellung des Königsberger Slawisten Karl Heinrich Meyer: Die Stellung des Bulgarischen unter den slavischen Sprachen. In: Almanach za carstvo Bălgarija/Almanach für das Königreich Bulgarien. Leipzig und Sofia 1928, S. 71–73.

12 Ernst Lewy: Der Bau der europäischen Sprachen. In: Proceedings of the Royal Irish Academy XLVIII, C1. Dublin 1942, S. 15–117.

nur in Dialekten, die besonders einer bulgarischen oder rumänischen Einwirkung ausgesetzt waren.¹³

So ergibt sich eine sprachwissenschaftliche Beschreibung des Bulgarischen nicht nur aus genealogischer Sicht der slawischen Sprachfamilie, sondern auch aus typologischer Sicht aufgrund der Gesamtheit der Balkansprachen und darüber hinaus auch der europäischen Sprachen, so dass sich unter diesem Aspekt nicht nur die der Balkanlinguistik altbekannten Merkmale,¹⁴ sondern auch für die Eurolinguistik neue Aspekte des Bulgarischen ergeben, die im folgenden noch genauer zu erläutern sind.

Demnach folgte für Bulgarien einem Slawisierungs- und Christianisierungsprozess – vor allem unter dem Einfluss von Byzanz seit dem 14. Jahrhundert – zwangsläufig ein „Orientalisierungsprozess“, dem mit dem Beginn der „Wiedergeburt“, des „Vǎzraždane“, Anfang des 19. Jahrhunderts ein erneuter starker Slawisierungsprozess und damit auch Europäisierungsprozess gegenüberstand, der bis heute wirksam geblieben ist und durch die politische Eingliederung Bulgariens in die europäischen Nationen zu Beginn des Jahres 2007 noch weiter verstärkt werden wird.

Grundlegende Merkmale der Entwicklung des Bulgarischen nach einer vorschriftlichen Epoche bis zum 9. Jahrhundert vom Altbulgarischen in der Zeit vom 9. bis zum 11. Jahrhundert über das Mittelbulgarische vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, dann zum Neubulgarischen, beginnend mit dem 15. Jahrhundert sind die Aufgabe der alten synthetischen Kasusformen und die Entwicklung neuer Verbalkategorien, so dass sich für das Bulgarische ein eigenes einzelsprachliches System von „Bestimmtheit“ und „Unbestimmtheit“ entwickelte. Dieser grundlegende Wandel in der grammatischen Struktur des Bulgarischen war bis etwa zum Beginn des 15. Jahrhunderts abgeschlossen, was zugleich auch das Ende der mittelbulgarischen Epoche kennzeichnet. Ihr war eine Übergangsepoche vorangegangen, die durch den Wandel von der synthetischen zur analytischen Struktur der bulgarischen Volkssprache in einer relativ kurzen Epoche von nur etwa 300 Jahren, beginnend mit dem 12. Jahrhundert gekennzeichnet war. Die Epoche des Neubulgarischen ist charakterisiert durch eine typisch analytische Struktur mit nur noch wenigen synthetischen Formen für einzelne Kasusfunktionen. Trotz des Verlustes des Infinitivs und bestimmter Partizipien hat das Neubulgarische ein viel reicheres Ver-

13 Ders., S. 101–102.

14 Vgl. hierzu die kurze Darstellung von Brian D. Joseph: Historical Linguistics. In: The Handbook of Linguistics. Oxford 2001, S. 122.

balsystem als andere slawische Sprachen, vor allem mit der Entwicklung einer eigenen Erzählform, dem „Narrativ“ aufzuweisen. Diese Periode ist mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts anzusetzen. Das Fehlen oder das Vorhandensein bestimmter grammatischer und syntaktischer Merkmale unterscheidet genau eine Epoche der bulgarischen Sprachgeschichte von der anderen.

Aus historischer Sicht sind nicht zu übersehende Unterschiede zwischen dem Altbulgarischen oder Altkirchenslawischen auf der einen Seite und dem heutigen Bulgarischen auf der anderen Seite zu behandeln. Diese Unterschiede umfassen auch die Merkmale, die das Bulgarische als Balkansprache und als europäische Sprache kennzeichnen, wobei es eben auch um sprachliche Besonderheiten geht, die nicht innerhalb der slawischen Sprachen und auch nicht nur innerhalb der Balkansprachen, sondern auch außerhalb der Balkanhalbinsel zu finden sind. Wie Ernst Lewy in seiner bereits erwähnten Abhandlung zum Bau der europäischen Sprachen ausgeführt hat, sah er als die typische, alte Sprache des europäischen Ostens, als die älteste uns bekannte Form der „indogermanischen Rede“ dieses Gebietes das Altbulgarische, wo die Stammflexion vorzüglich bewahrt blieb.

Der skandinavische Slawist Roger Gyllin hat in einer 1991 erschienenen Darstellung der Entstehung der modernen bulgarischen Literatursprache¹⁵ die entscheidenden Punkte der sprachlichen Entwicklung des Bulgarischen zusammenfassend dargestellt, wobei sich die folgenden zeitlich festlegbaren Veränderungen gezeigt haben:

1. Das Vorhandensein eines voll ausgebildeten synthetischen Kasussystems der Nomina im Altbulgarischen, Fehlen eines solchen Systems im heutigen Bulgarischen, wo das System mit sechs Kasusmorphemen durch einen „Casus generalis“ ersetzt wurde, der bei bestimmten Kasusfunktionen mit Hilfe von Präpositionen ausgedrückt wird. Im heutigen Bulgarischen finden sich auch noch wenige Reste des altbulgarischen Kasussystems bei den Pronomina.
2. Das Fehlen des bestimmten Artikels im Altbulgarischen, abgesehen von einigen wenigen Nachstellungen von Demonstrativpronomina hinter Substantiva, die als ein erster Ansatz einer Verwendung des nachgestellten Artikels gesehen werden können. Im heutigen Bulgarischen findet sich dagegen ein voll ausgebautes Artikelsystem innerhalb eines südslawischen Dialektkontinuums zusammen mit den makedonischen Dialekten. Bulgarisch ist die einzige slawische Spra-

15 Roger Gyllin: The genesis of the modern Bulgarian literary language. Uppsala 1991.

che mit einem Artikelsystem, sieht man von einigen nordgroßrussischen Dialekten ab, die dieses System der Bezeichnung der Kategorie „Bestimmtheit“ ebenfalls aufweisen.

3. Das Fehlen von analytischen Konstruktionen für den Komparativ und Superlativ bei Adjektiven und Adverbien im Altbulgarischen, wo eben synthetische Formen mit Hilfe von Suffixen verwendet wurden. Das heutige Bulgarische ist durch das weitgehende Fehlen synthetischer und die Verwendung analytischer Konstruktionen charakterisiert, wo z. B. eine Partikel vor die Grundform des Adjektivs gesetzt wird, um Komparativ und Superlativ zu bezeichnen.
4. Die Verwendung des Infinitivs im Altbulgarischen, das Fehlen dieser grammatischen Kategorie im heutigen Bulgarischen, wo anstelle des Infinitivs untergeordnete Nebensätze, eingeleitet mit „da“ und der Präsensform verwendet werden, unabhängig vom Tempus im vorangehenden Hauptsatz.
5. Die Verwendung besonderer Konstruktionen für das Futur im Altbulgarischen, nämlich mit Hilfe der Formen der Verben „wollen“, „beginnen“, oder „haben“. Im heutigen Bulgarischen wird zur Bezeichnung des Futurs die nicht flektierbare Partikel „šte“ gebraucht. In den bulgarischen Dialekten finden sich heute aber im Gegensatz zur Schriftsprache mehrere Möglichkeiten der Futurbildung, unter anderem mit Hilfe der Futurpartikel und „da“ in Verbindung mit einem Verbum im Präsens.
6. Das Fehlen des „Renarrativs“ oder auch „Narrativs“, mit der Bedeutung einer „indirekten Erlebnisform“ oder eines „Wiedererzählmodus“ im Altbulgarischen. Diese Verbalkategorie tritt erst in späteren Stadien der Entwicklung des Bulgarischen auf, wobei es um die Erzählung von Ereignissen geht, die der Sprecher zwar referiert, jedoch nicht selbst erlebt hat. Diese grammatische Kategorie dürfte das Ergebnis einer weitverbreiteten Zweisprachigkeit, eines Bilinguismus der bulgarischen Bevölkerung nach der Eroberung Bulgariens durch die Osmanen gewesen sein.¹⁶

Eine Darstellung der Epochen der Geschichte der bulgarischen Sprache in neuerer Zeit nach anderen Gesichtspunkten findet sich in allerneuester

16 Dass., S. 50–52. Aus bulgarischer Sicht vgl. zur Periodisierung der Geschichte des Bulgarischen vor allem Kiril Mirčev: *Za periodizacijata na istorijata na bälgarskija ezik*. In: *Izvestija na Instituta za Bälgarski Ezik* 2, 1952, S. 194–201; Vladimir Georgiev: *Opit za periodizacija na istorijata na bälgarskija ezik*. In: *Izvestija na Instituta za Bälgarski Ezik* 2, 1957, S. 71–116.

Zeit bei dem bulgarischen Sprachwissenschaftler Michail Videnov.¹⁷ Dieser setzt eine erste Epoche der bulgarischen Sprache vom dritten Viertel des XVIII. Jahrhunderts bis zum Ende des ersten Viertels des XIX. Jahrhunderts, also von 1775 bis 1825 an. Für diesen Zeitraum nennt er Paisijs „Istorija slavjanobolgarskaja“ des Jahres 1762 und Petär Berons „Bukvar (različni poučenijsa)“ des Jahres 1824. In dieser Zeit war das Kirchenslawische für kirchliche Zwecke gebräuchlich, während das bulgarische Volk sich der Dialekte seiner Sprache bediente. Eine zweite Epoche wird von Videnov für den Zeitraum von 1824 bis 1878 angesetzt. Im Hinblick auf die nationale Befreiung Bulgariens erhält die Publizistik, Prosa und revolutionäre Poesie eine zentrale Bedeutung. Die dritte Epoche der bulgarischen Sprache wird von 1878 bis zum Zweiten Weltkrieg angesetzt, für die vierte Epoche nimmt Videnov einen „Bälgarski ezikov standard/Bulgarische Standardsprache“ an, der für die bulgarische Bevölkerung allgemein gültig wird, die bulgarische Sprache somit nicht mehr nur ein Soziolekt der Intelligenz ist. Mit der fünften Epoche, also der nächsten Zukunft der bulgarischen Sprache ist nach Videnov als vorhersehbare Entwicklungsstufe eine Sprache ohne Dialekte zu sehen.¹⁸

Die Darstellung der bulgarischen Sprache und ihrer Geschichte hat in Bulgarien selbst,¹⁹ aber auch in der mittel- und westeuropäischen, ebenso in der russischen Sprachwissenschaft ihre Anfänge im 19. Jahrhundert bis hin zum Anfang des 20. Jahrhunderts gefunden, wo eine ganze Reihe

17 M. Videnov: Situacijata v bälgarskija ezik – minalo, nastojašte i bädešte. In: Bälgarski Ezik i Literatura 56,2, 2014, S. 11–121.

18 Vgl. M. Videnov: Uvod v sociolingvistika. Sofija 2000; ders.: Diglosijata (s ogleđ na bälgarska ezikova situacija). Sofija 2005.

19 Vgl. hierzu Stojan Burov: Tendencii i promeni v sävremennata bälgarska gramatika. In: Bälgarski Ezik LXII, 2016, kn. 3, S. 7–24. Der amerikanische Slawist Zbigniew Gołab hat in „Current trends in Linguistics/Band 1, Soviet and east European Linguistics“ (erschienen 1963 in Den Haag) auf S. 477 kritische Anmerkungen zur Reichweite der bulgarischen Sprachwissenschaft gemacht: „It is understandable that in a country like Bulgaria linguistic studies show a tendency to be limited to problems of Bulgaria. And indeed, the overwhelming majority of linguistic publications in that country are concerned with Bulgarian and Old Church Slavonic or other Slavic languages which to some context represent historical sources or parallels to Bulgarian. Nevertheless, problems of Indo-European treated from a comparative historical standpoint, especially those of the Pre-Hellenic Indo-European languages in the eastern part of Mediterranean, and those of ancient Indo-European languages of the Balkan Peninsula, have been studied too.“

von grammatischen Darstellungen der bulgarischen Sprache anzuführen sind.²⁰

Für Bulgarien und seine frühe Grammatikschreibung ist an erster Stelle Černorizec Chrabăr mit seiner Abhandlung „Za bukvițe“ (9.–10. Jahrhundert) über das bulgarische Alphabet und die Lautstruktur des Altbulgarischen anzuführen. Die überlieferten Fragmente dieses klassischen Traktats legen auch Zeugnis ab von der energischen Verteidigung des altbulgarischen Schrifttums gegenüber dem nichtbulgarischen im 9. und 10. Jahrhundert. Die ältesten Zeugnisse einer grammatischen Tradition bei den Bulgaren sind bei Johannes dem Exarchen zu finden, der aus dem Griechischen die Lehre von den acht Redeteilen übersetzt hatte, die dann in späteren Abschriften aus dem 14. bis 16. Jahrhundert überliefert sind und auch als eigenständige Grammatik herausgegeben wurde. Sehr populär waren im 14. Jahrhundert und auch später noch in Bulgarien die Reformen des Patriarchen Evtimij im Bereiche des Stils und der Rechtschreibung für das Schrifttum in der Zeit des Zweiten Bulgarischen Reiches (1187–1396). Die sprachlich-orthographische Problematik wurde von der Schule von Tărnovo weiter verfolgt, zu der unter anderem auch Konstantin Kosteneč gehörte. Verfasser des „Razjasneno izloženie za bukvițe“ Anfang des 14. Jahrhunderts war Patriarch Evtimij, dessen Schule bis nach Russland, Serbien, in die Walachei und die Moldau wirkte. Ihm kam es vor allem darauf an, dass das Altbulgarische sprachlich neben den anderen klassischen Sprachen, dem Althebräischen, Altgriechischen und Lateinischen bestehen konnte.²¹

Anzuführen sind weiter sogenannte „Bukvari“, wo die damals altbulgarischen volkssprachlichen Merkmale verzeichnet wurden, z. B. „Per-voe učenie choťjaštım učitisja knig pismeni slavjanskimi, nazivaemoe

20 Vgl. hierzu H. W. Schaller: Der Beitrag der mittel- und westeuropäischen Sprachwissenschaft zur Erforschung der bulgarischen Sprache Ende des XIX./Anfang des XX. Jahrhunderts. In: *Linguistique Balkanique* XXXIV, 1991, H. 1–2, S. 69–68; ders.: Der Beitrag der russischen Sprachwissenschaft zur Erforschung der bulgarischen Sprache Ende des XIX./Anfang des XX. Jahrhunderts. In: *Linguistique Balkanique* XXXII, 1999, H. 1, S. 39–49.

21 Vgl. hierzu H. W. Schaller: Frühe grammatische Beschreibungen slawischer Sprachen. In: *History of the Language Sciences/Geschichte der Sprachwissenschaften. Ein internationales Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin-New York 2000, S. 792–800, insbesondere S. 708. Vgl. hierzu auch N. Radeva: Ribnijat bukvar i bălgarskite gramatiki ot 30-te godini na XIX vek. In: 190 godini Riben Bukvar. In: *Ezik i Literatura* 3–4, 2014, S. 48–62; B. Vălčev: Koja e v dejstvitelnost părvata bălgarska gramatika? In: 170 godini ot săzdavaneto na „Părvička bălgarska gramatika/Ezik i Literatura“ 1–2, 2014, S. 7–23.

Bratia Mustakovi: Bolgarska grammatika sega pervo sačinena ot Neofita. Kraguevac 1835

bukvar ...“, herausgegeben 1792 in Wien. Im Jahre 1824 erschien in Braşov das bekannte „Bukvar s različni poučenija“ von Petăr Beron (um 1800–1871 in Craiova/Rumänien). Mit der Epoche von Paisij Chilendarski und Sofronij Vračanski war die Zeit gekommen, wo Lehrbücher und Grammatiken des Bulgarischen bereits eine unumgängliche Notwendigkeit geworden waren. Dies gilt für Neofit Rilskis (1793–1881)

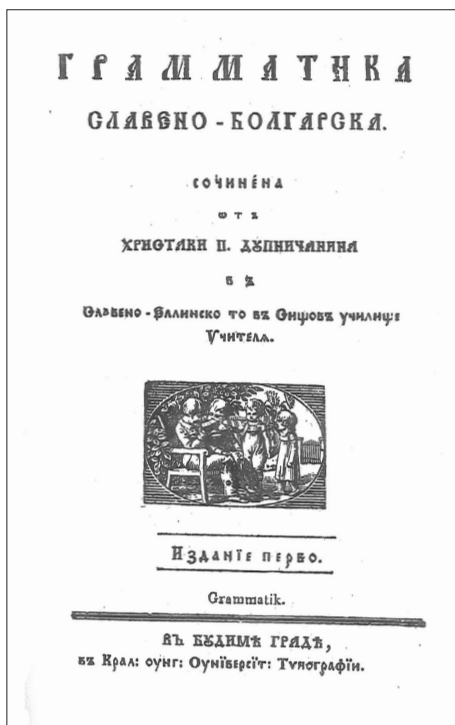
„Bolgarska grammatika“, erschienen 1835 in Kraguevac und den dazugehörigen „Tablici“, 1848 in Bukarest veröffentlicht.²²

Als erste bulgarische Grammatik wird auch angeführt die im selben Jahr 1835 veröffentlichte Grammatik von Neofit Chilendarski (Bozveli) (1786–1858) und Emanuil Vaskidovič (1796–1875) mit dem Titel „Răkovodstvo na Slavenobolgarskaja gramatika“.²³ Der Grammatik Neofit Rilskis folgten sehr bald weitere grammatische Darstellungen der bulgarischen Sprache, so die in Budim 1836 veröffentlichte „Gramatika slavenobolgarska“



22 Als Nachdruck erschienen in Sofia 1984 in der Reihe „Bălgarsko Ezikovedsko Nasledstvo“, ein weiterer unveränderter Nachdruck wurde mit einer Einleitung von Reinhold Olesch als Band 41 der „Slavistischen Forschungen“ in Köln und Wien 1989 herausgegeben.

23 Hierzu Bojan Velčev: Părvata bălgarska gramatika: 170 godini ot publikovaneto na „Răkovodstvo na Slavenobolgarskaja gramatika“ ot Neofit Chilendarski (Bozveli) (1785–1848) i Emaanuil Vaskidovč (1795–1875). In: Săpostavitelno Ezikoznanie 31, 3, 2006, S. 110–132..



Christaki P. Dupničalin: Grammatika slavjano-bolgarska. Budim 1836

von Christaki Pavlovič,²⁴ 1858 die „Osнова za bälgarska grammatika“ von Joakim Gruev²⁵ und 1868 die in Rusčuk veröffentlichte „Gramatika za novobälgarskija ezik“, verfasst von Ivan Momčilov.²⁶ Zu nennen ist hier auch die kürzlich nachgedruckte „Kurze Bulgarische Grammatik zum Gebrauch für diejenigen, die Latein verstehen.../Brevis grammatica Bulgarica“ von Andreas Pásztorý, Lehrer

an der katholischen Schule zu Plovdiv, veröffentlicht 1856 in Plovdiv.²⁷ Die letzte bulgarische Grammatik, die vor der Befreiung Bulgariens im Jahre 1878 erschien, war die 1871 von Todor Šiškov verfasste „Načalna bälgarska grammatika“.

24 Als Nachdruck erschienen in Sofia 1985 in der Reihe „Bälgarsko Ezikovedsko Nasledstvo“. Mit einer Einleitung „Slavenobolgarskata gramatika na Christaki Pavlovič“ von Christo Pärvev.

25 Als Nachdruck erschienen in Sofia 1987 in der Reihe „Bälgarsko Ezikovedsko Nasledstvo“. Mit einer Einleitung „Edna väzroždenska osnova za bälgarska gramatika“ von Christo Pärvev.

26 Als Nachdruck erschienen in Sofia 1987 in der Reihe „Bälgarsko Ezikovedsko nasledstvo“. Mit einer Einleitung „Novobälgarska gramatika na Ivan Momčilov – predroždenska i sledosvoboždenska“ von Christo Pärvev.

27 Erschienen 2014 als Band 19 in der Reihe „Bulgarische Bibliothek. Begründet von Gustav Weigand“, bearbeitet von K. Kostov und K. Steinke, herausgegeben von S. Comati. Vgl. hierzu die Besprechung von R. Nicolova: A. Pásztorý: Brevis grammatica Bulgarica. In: Säpostavitelno Ezikoznanie XXXIX, 2014, 4, S. 91–94.